

RUDOLFINUM

J A H R B U C H

DES LANDESMUSEUMS FÜR KÄRNTEN

2 0 2 1

S O N D E R D R U C K

KLAGENFURT 2022

LAND  KÄRNTEN

FÖRDERVEREIN RUDOLFINUM
FREUNDE DES LANDESMUSEUMS KÄRNTEN



Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesmuseum Kärnten
Stv. wiss. Geschäftsführer: Dr. Christian Wieser
Liberogasse 6
A-9020 Klagenfurt am Wörthersee
Tel.: +43.(0)50.536-30599
E-Mail: direktion@landesmuseum.ktn.gv.at
www.landeshmuseum.ktn.gv.at

Redaktion: Ute Brinckmann-Blaha, Christian Wieser

Lektorat: Ute Brinckmann-Blaha

Für Form und Inhalt der Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.

Layout & Satz: denk:werk, Hans Repnig, A-9071 Köttmannsdorf

Druck: PROPRINT.AT Druck- und Vermittlungs GmbH, Prof. Franz Spath-Ring 59/2, 8042 Graz



Die Maria Saaler Friedhöfe – Geschichte und Geschichten

JOHANN SCHWERTNER

Abb. 1: Maria Saaler Ortsfriedhof. Aufn. J. Schwertner



„Der Friedhof spiegelt die Gesellschaft einer Gemeinde wider“. Unter diesem Aspekt soll die vorliegende Arbeit die fünf Friedhöfe im Gemeindegebiet der Marktgemeinde Maria Saal beleuchten. Doch zuvor ein kurzer historischer Abriss zum Thema Tod, Bestattungssitten und Friedhöfe.

Die Psychologie spricht von sogenannten Urängsten des Menschen, zu denen unter anderem die überzogene Angst vor dem Tod (Thanatophobie) zählt, hervorgerufen mit der Ungewissheit, wie es nach dem Tod weitergeht. Gibt es ein Leben nach dem Tod? Mit dieser Frage beschäftigt sich die Menschheit seit jeher und den Glauben an ein Weiterleben nach dem Tod versuchen viele Religionen ihren Anhängern auf verschiedenste Art und Weise zu vermitteln. In einer Grundhaltung innerhalb der Philosophie gilt der Tod zwar als Faktum, aber nicht als das Ende des Lebens, da die Seele unsterblich ist. Dieser Ansatz findet sich u. a. auch in den christlichen Religionen wieder, um den Menschen im Glauben an ein Weiterleben nach dem Tod bzw. an die Wiedergeburt Trost zu spenden. Jahrhundertlang gehörten Tod und Bestattung in der christlich-abendländischen Tradition zur Domäne der Kirche. Die Trauerkultur war bis in die Neuzeit von kirchlichen Institutionen und christlichem Glauben geprägt. Mit der Reformation, also der Zeit der Kirchenspaltung, setzten strukturelle Wandlungsprozesse ein, die sich in der Aufklärung sowie im 19. und 20. Jahrhundert noch verstärken sollten, namentlich durch Technisierung, Individualisierung und Säkularisierung, die diese Zeit prägten. Sie begründeten einen neuen Umgang mit dem Tod und so entstanden vor allem in urbanen Bereichen neue Orte der Trauer, wie Friedhöfe außerhalb der Stadt, Leichenhallen und Krematorien. Bedingt durch den technischen und industriellen Fortschritt wurden die christlichen Traditionen immer mehr in den Hintergrund gerückt. Nicht mehr christliche Gotteshäuser, sondern kommunale Einrichtungen wie Leichenhallen

und Krematorien wurden zu gesellschaftlichen Orten der Trauer. Ab dem 19. Jahrhundert unterlag die Organisation von Bestattungen einem Professionalisierungsprozess und entglitt der Kirche somit immer mehr. Ab 1870 entwickelten sich privatwirtschaftlich geführte Bestattungsunternehmen, dabei spielten kostenintensive und zeitaufwändige Leichentransporte, industriell gefertigte Särge und die steigende Nachfrage nach weiteren Dienstleistungen wie die Ausrichtung der Begräbnisfeier eine große Rolle. Gab es in früheren Zeiten vorwiegend Erd- und Feuerbestattungen, so hat sich in den letzten Jahrzehnten ein Wandel hin zu alternativen Bestattungsmethoden vor allem nach Kremationen entwickelt, wie Baum- und Naturbestattungen in eigens angelegten sogenannten „Friedensforsten“, Seebestattungen, Bergbestattungen etc.

Schon auf der Stufe des Neandertalers legte der Mensch regelrechte Gemeinschaftsgräber an. Seither sind Grab und Friedhof erstaunlich dauerhafte Zeichen menschlicher Existenz geblieben, die von einer steten Beziehung zwischen Tod und Kultur zeugen. Die vielfältigen kulturellen Wandlungen zeigen sich unter anderem in der Ausformung der Grabdenkmäler, die mit dem Bau der Pyramiden eine seitdem nie mehr erreichte Dimension erfahren haben.¹

In den mediterranen Kulturen werden die Toten aus den Städten verbannt, an den Stadtrand überführt und entlang der großen Ausfallstraßen wie z. B. der Via Appia in Rom beigesetzt. Erst im 2. Jahrhundert n. Chr. finden sich im römischen Reich auch Friedhöfe. Die flächenhafte und nicht die lineare Ausdehnung des Gräberfeldes scheint unter dem Einfluss des Christentums im dritten Jahrhundert zu wachsen. Der geschlossene Friedhof beginnt seinen „Siegesszug“ durch die Kulturgeschichte des Abendlandes.

Das Wort „Friedhof“ leitet sich vom althochdeutschen „frithof“ ab und bedeutet „eingefriedeter Bereich“. Erst später erhielt dieser Begriff seine heutige Bedeutung als Begräbnisstätte. Andere Bezeichnungen für Friedhof waren unter anderem Gottesacker, Totenhof, Kirchhof oder Leichenhof, wobei der Begriff Kirchhof zum Synonym für den Begriff Friedhof wurde. Die Friedhofsmauer diente als Abgrenzung vom profanen Bereich zur geweihten Erde. Sie schloss nicht nur geweihte Erde ein, sie begründete Asylrecht, wehrte allem weltlichen Treiben und aller profanen Nutzung und war nicht nur zeichenhafte, sondern reale Grenze. Die Friedhofsmauer umschloss auch Glaubensinhalte und volkstümliche Frömmigkeitsvorstellungen, aber auch so manchen Aberglauben. Bestattungen innerhalb der Friedhofsmauern waren nur getauften Personen vorbehalten, ungetaufte Kinder und Selbstmörder wurden in einem eigenen Bereich, in ungeweihter Erde außerhalb des Friedhofes bestattet. Oftmals liest man in den Sterbebüchern von Nottaufen bei Neugeborenen, um diese in den Familiengräbern bestatten zu dürfen. Hierzu ist anzumerken, dass vor allem im 19. Jahrhundert die Säuglings- und Kindersterblichkeit sehr hoch war. Blieb die Friedhofsmauer in ihrer Anlage über Jahrhunderte fast unverändert, so vollzog sich im Friedhof selbst ein Wandel der Gräberlandschaft. An den Grabstätten ist nicht nur die Sterblichkeit einer Gemeinde abzulesen, es spiegeln sich auch wirtschaftlicher Aufschwung, steigendes Repräsentationsbedürfnis, der Wandel der Frömmigkeit und die sich oftmals verändernde Einstellung zum Tod. Im Gemeindegebiet der Marktgemeinde Maria Saal finden wir fünf Friedhöfe, namentlich in Maria Saal Ort, Karnburg, Pörschach am Berg, Possau und St. Michael am Zollfeld, wobei sich diese mit Ausnahme des Dorffriedhofes in Maria Saal alle unmittelbar um die jeweilige Kirche befinden. Ursprünglich war der Friedhof in Maria Saal auch um den Dom angesiedelt und erst 1888 entstand der Ortsfriedhof am heutigen Standort. Auch bei den

Maria Saaler Friedhöfen lässt sich der oben erwähnte Wandel der Zeit deutlich erkennen, wie z. B. bei der Gestaltung der Grabstätten, bei den diversen Inschriften und der Erweiterung der Anlagen teils aus Platzgründen, teils aber auch dem vermehrten Trend zu Urnengräbern geschuldet.

Wie bereits erwähnt befand sich der Friedhof in Maria Saal ursprünglich um den Dom angelegt. Im Jahre 1888 wurde der Friedhof an seinen heutigen Standort verlegt. Die Gemeinde kaufte das Grundstück mit der Parzellennummer 178/2, KG 72140 Maria Saal von Frau Anna Liendl vlg. Strußnighof. Seine heutige Ausdehnung erfuhr der Friedhof erst in den 1980er Jahren, genauer gesagt im Jahr 1987, als das Eigentumsrecht, das sich bis dahin im Besitz des Bistums Gurk befand, in jenes der Marktgemeinde Maria Saal überging. Im selben Jahr kaufte die Gemeinde vom Marianum Grundstück mit der neuen Widmung „Grünland Friedhof“ zur Erweiterung des Ortsfriedhofes. In dieser Zeit wurden auch die ersten Urnennischen im nordöstlichen Teil errichtet. Eine Friedhofs- und Urnenstättenordnung, die zu dieser Zeit erlassen wurde, regelt unter anderem die Besitzverhältnisse, infrastrukturelle Gegebenheiten, Bestattungsvorschriften, Verhaltensweisen und Öffnungszeiten sowie die gesetzeskonforme Einhaltung der Bestattungsabläufe. In der Letztfassung vom Jahre 2020 ist unter anderem zu lesen:

Die Marktgemeinde Maria Saal ist grundbücherliche Eigentümerin der Parzellen Nr. 1475/6, 1475/7, Bfl. .176 (Anm: Punktwidmung für Kapelle), 1475/4 und 1478/2 der EZ 115 und 235, der KG Maria Saal. Der Friedhof verfügt über sanitäre Anlagen, 2 Wasserentnahmestellen, ausreichend Parkplätze und einen Abfallplatz (Restmüll und Grünschnitt).

Die Grabstätten werden unterschieden in Einzel- und Familiengräber für Leichenbeerdigungen,





Abb. 2: Grabstätte der Familie Brenner. Aufn. J. Schwertner

Urnengräber für Aschenbeisetzungen und Urnen-nischen (Urnen dürfen in allen Grabstätten beige-setzt werden).

Von der Friedhofsverwaltung ist ein Friedhofsbuch zu führen, in welchem die Gräber unter Angabe der Namen der Verstorbenen und des Datums der Beerdigung einzutragen sind.

Die Aufbahrung der Verstorbenen kann, soweit es nicht sanitätspolizeiliche Vorschriften oder sonstige Gesetze verbieten, im Oktagon oder in kirchlichen Einrichtungen in Maria Saal durchgeführt werden. Bei Aufbahrungen in kirchlichen Einrichtungen bedarf es einer Genehmigung des Bürgermeisters.

Die Gestaltung der Grabstätten hat nach Möglichkeit einheitlich zu geschehen.

Die Errichtung von Grabstätten ist zu untersagen, wenn diese den Friedhof verunstalten, wenn sie die körperliche Sicherheit der Friedhofsbesucher gefährden, wenn sie Inschriften oder Darstellungen haben, die der Würde und dem Ernst des Friedhofes widersprechen oder den guten Sitten und dem Empfinden der Bevölkerung zuwiderlaufen.²

Im Jahre 2007 wurde die Friedhofsmauer saniert, nachdem der Verputz bereits gefährlich abbröckelte, außerdem stellte die Gemeinde den Friedhofbesuchern zwei Transportwägen zur Verfügung. 2012 wurde am Friedhofsparkplatz eine Toilettenanlage errichtet. Im selben Jahr erfolgte eine Erweiterung der Urnengräber, da der Bedarf rapide anstieg. Das Phänomen der Feuerbestattungen und der damit verbundenen Urnenbeisetzungen lässt sich seit Beginn des neuen Jahrtausends auch auf den anderen Friedhöfen nachweisen. Auch dort



Abb. 3: Grabstätte der Familie Liendl. Aufn. J. Schwertner

ist die Nachfrage nach Urnengräbern und -nischen enorm angestiegen.

Das erste Begräbnis auf dem neuen Ortsfriedhof fand noch im Jahr 1888 statt, als eine Frau Maria Brenner, verwitwete Hudelist am 13. Dezember des Jahres beerdigt wurde. Auf dem Grabstein ist übrigens auch der vierte Bürgermeister von Maria Saal, Ignaz Brenner (1844–1909) verewigt, der dieses Amt von 1895–1903 ausübte.



Abb. 4: Grabmal des ersten Bürgermeisters von Maria Saal im Hof beim Dom. Aufn. J. Schwertner

Die nächsten Beerdigungen waren Beisetzungen von Kindern im Alter von 13 Wochen bis 4 Monaten, die lt. Sterbebuch XVI der Pfarre Maria Saal an Darmkrankheiten verstorben waren.

Der zweite Bürgermeister der Gemeinde Maria Saal, Anton Liendl, stand der Gemeinde von 1860/61 bis 1882 vor und starb am 22.11.1897. Auf dem Grabstein des Familiengrabes wird Anton Liendl als Gutsbesitzer und Bürgermeister betitelt.





Abb. 5: Modestusstöckl am Humbert Fink Platz. Aufn. J. Schwertner

Weiters finden sich auf dem Grabstein die Namen seiner Gattin und seiner beiden Söhne, die als Gutsbesitzergattin bzw. Gutsbesitzer ausgewiesen sind.

Der Erste Bürgermeister der Gemeinde Maria Saal, Johann Herndl, ist übrigens auf dem Friedhof beim Dom begraben.

Am 8.3.1983 ist Frau Maria Steiner im 92. Lebensjahr an den Folgen eines Unfalles verstorben. Wie in der Gemeindezeitung vom März 1983 zu lesen ist, wurde sie unter großer Anteilnahme der Bevölkerung vom Modestusstöckl auf den Orts-



Abb. 6: Heutige Aufbahnhalle beim Oktagon. Aufn. J. Schwertner



Abb. 7: Friedhofkapelle am Ortsfriedhof Maria Saal. Aufn. J. Schwertner

friedhof geleitet³. Das ist insofern interessant, weil Frau Steiner eine der letzten Verstorbenen war, die in der Kapelle beim „Armenhaus“ am heutigen Humbert Fink Platz (ehemaliger Postparkplatz) aufgebahrt wurden. Im November 1984 wurde die neue Aufbahrungshalle beim Oktagon von Pfarrer Johann Piwonka eingeweiht und wird bis heute als solche verwendet.

Im westlichen Teil des Friedhofes befindet sich auf der Punktwidmung .176 die Friedhofskapelle in neugotischem Baustil. Über den Bau derselben gibt es leider keine Aufzeichnungen. Im Mitteilungsblatt der Marktgemeinde Maria Saal vom Juli 1985 ist wie folgt zu lesen:

„... Laut Auskunft von Herrn August Puntschart, vlg. Kohlweis, und Herrn Josef Aichwalder, vlg. Adam, wurde die Kapelle als Aufbahrungsraum für Verunglückte, für arme Leute und für die an ansteckenden Krankheiten Verstorbenen verwendet. Im

Volksmund wurde die Kapelle als „Totenkammerle“ bezeichnet. In den letzten Jahrzehnten wurde der Innenraum als Gerätekammer verwendet.“⁴

Im selben Jahr wurde die Friedhofskapelle renoviert und dank der Initiative von Frau Johanna Willner erfolgte eine Neugestaltung unter der Federführung von Frau Dipl.Arch. Elsy Sitte. Die künstlerische Ausgestaltung des Innenraumes übernahm kein geringerer als Prof. Valentin Oman. Frau Willner war es auch, die die Gesamtkosten übernahm.

Der Friedhof in St. Michael am Zollfeld ist um die Kirche auf der Parzelle .23 und auf Teilen der Parzellen 108/1 und 108/2 alle KG 72169 St. Michael am Zollfeld angelegt und von einer Natursteinmauer umgeben. Die Kirche – urkundlich erstmals 1162 erwähnt – wurde im gotischen Baustil errichtet und nach einem Brand im Jahre 1739 vor allem im Innenbereich mit barocken Stilelementen ver-





Abb. 8: Grabstätte von Lucy Christalnigg am Friedhof in St. Michael am Zollfeld. Aufn. J. Schwertner



ändert. Sie war auch lange Zeit Pfarrkirche für die Ortschaften Altglandorf, St. Andrä und Blintendorf, die heute alle im Bezirk St. Veit liegen und der Katastralgemeinde St. Donat zugeordnet sind. Einige Familiengräber weisen noch heute auf diesen Umstand hin. Der Friedhof birgt bei genauerer Betrachtung einige „Schätze“, die direkt oder indirekt mit der Geschichte Kärntens zu tun haben. Am interessantesten erscheint hier die Geschichte um die Grabstätte der Lucy Reichsgräfin Christalnigg von und zu Gillitzstein, geborene Gräfin von Bellegarde. Geboren am 24. Juni 1872 war sie eine der ersten Frauen ihres Standes, die selbst ein Auto

Abb. 9: Gedenkkreuz an der Unfallstelle in Serpenitz nahe des Predilpasses. Quelle: wikipedia.org

lenkten. Besondere Bekanntheit erlangte sie durch ihren unglücklichen Tod. Kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs lenkte sie für das Rote Kreuz ein Fahrzeug mit Hilfsgütern nach Görz. In der Nähe des Predilpasses reagierte die als notorische Schnellfahlerin bekannte „rasende Gräfin“ nicht (oder nicht rechtzeitig) auf die Zurufe eines Soldaten und wurde infolgedessen von ihm erschossen. Der Leichnam der Gräfin blieb bis zum Eintreffen der Unfallkommission aus Triest bis zum folgenden Abend im Wrack. Danach wurde Christalnigg provisorisch im Grab einer befreundeten Familie am Friedhof St. Peter in Görz bestattet, ehe sie am 1. Oktober 1914 exhumiert und nach St. Michael am Zollfeld überführt wurde. Lucy Christalnigg gilt somit als erstes ziviles Kriegsoffer und ihr unglückliches Ende als symbolhaft für die kurz darauffolgende Zerstörung von Görz und das politisch bedingte Zerreißen der gewachsenen Kulturlandschaft jener Gegend.

Ein großer Grabstein an der westseitigen Kirchenmauer ist Herrn Josef Werthammer gewidmet. Der Realitätenbesitzer wurde am 15. März 1790 geboren und verstarb am 27. Jänner 1855 im 65. Lebensjahr. Er war Mitglied des provisorischen Kärntner Landtags- Ausschusses. Seine Grabstätte mag wohl eine der ältesten noch erhaltenen auf diesem Friedhof sein. Auffallend ist auch ein ungewöhnlich langer Spruch auf dem Grabstein:

Ach! er starb, er starb zu früh,
 Zu früh auch für die Meinen,
 Die alle wehmuthsvoll um ihn,
 Um ihren Vater weinen.
 Ach welches Leiden, welchen Schmerz
 Mir blutet immer mehr das Herz.
 Bei meiner Kinder Tränen
 Voll Eifer Fleiß und Thätigkeit,
 Voll Demuth und Bescheidenheit,
 War Der, um den wir trauern,
 Geliebt, geschätzt von Jedermann,

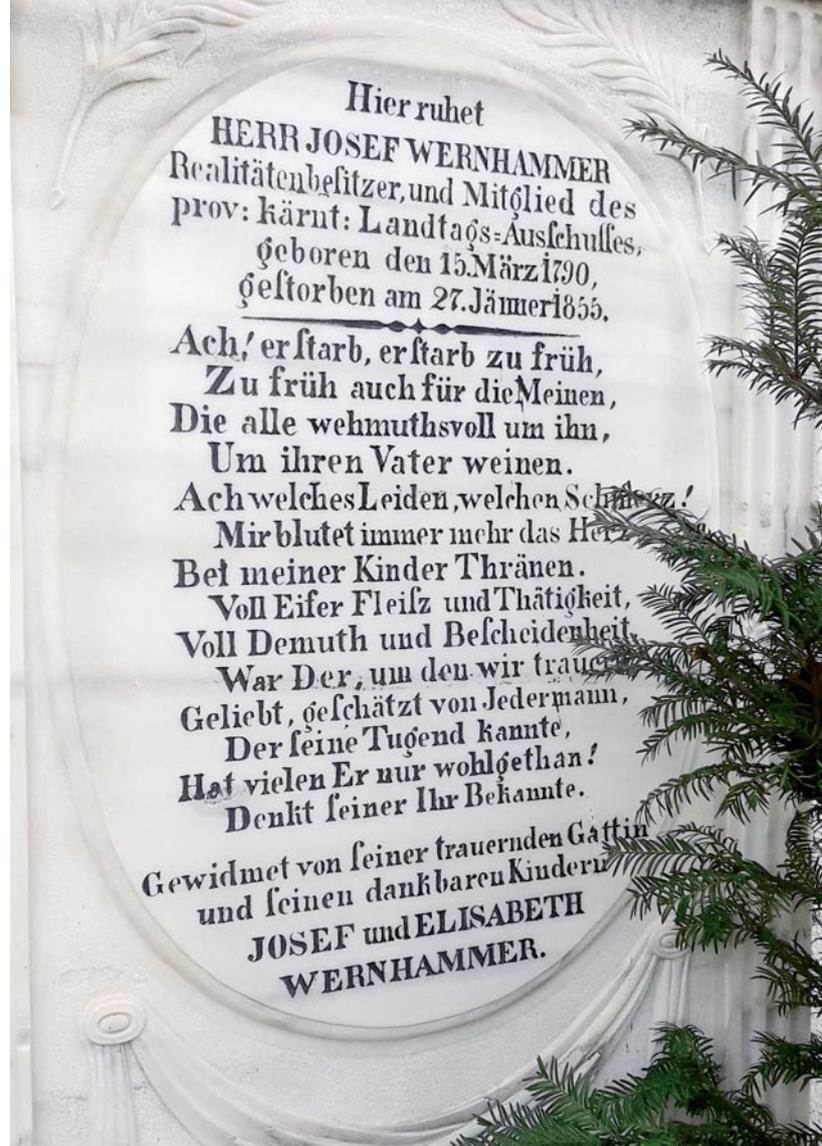


Abb. 10: Grabstein für Josef Werthammer. Aufn. J. Schwertner

Der seine Tugend kannte,
 Hat vielen Er nur wohlgethan!
 Denkt seiner Ihr Bekannte.

Ein Teil des Friedhofes war für die Besitzer des Schlosses Meiselberg reserviert. Dieser Bereich im südwestlichen Teil war von einem Zaun umgeben und umschloss zwei Gruften. Im Zuge des Umbaus und der Erweiterung des Friedhofes Ende der 1970er Jahre wurde dieser Teil aufgelassen, die Leichen exhumiert und nach Schoss Meiselberg überführt, wo die sterblichen Überreste in der Schlosskapelle beigesetzt wurden. An dieser Stelle wurden an der neu sanierten Mauer Urnennischen eingebaut.





Abb. 11: Einst reservierter Teil für die Besitzer von Schloss Meiselberg, heute Urnennischen. Aufn. J. Schwertner



Abb. 12: Schloss Meiselberg. Aufn. J. Schwertner



Abb. 13: Ein Grabstein erinnert an die Priester, die in St. Michael tätig waren. Aufn. J. Schwertner



Abb. 14: Eingang zum Friedhof in Possau. Aufn. J. Schwertner

1989 wurde der Friedhof ein weiteres Mal erweitert und für die Errichtung der neuen Friedhofsmauer erhielt der Pfarrgemeinderat als Bauherr vom Land Kärnten eine Zuwendung von ATS 150.000. Nach der Fertigstellung wurde das im Eingangsbereich zum Friedhof neu errichtete Kriegerdenkmal im September 1990 eingeweiht.

Die Filialkirche in Possau, den Heiligen Primus und Felician geweiht, stammt aus dem Anfang des 17.



Abb. 15: Grabstätte Nora Purtscher-Wydenbruck am Possauer Friedhof. Aufn. J. Schwertner

Jahrhunderts und wird von dem kleinen Dorffriedhof mit Friedhofsmauer umgeben. Auffallend ist der über dem Eingang zum Kirchhof angebrachte Spruch „Was Ihr seid, das waren wir, Was wir sind, das werdet Ihr.“

Als besondere Grabstätte in diesem Friedhof ist zweifellos jene von Nora Purtscher-Wydenbruck zu nennen. Eleonora Frederika Agnes Augusta Maria Gräfin von Wydenbruck wurde am 15. Jänner 1894



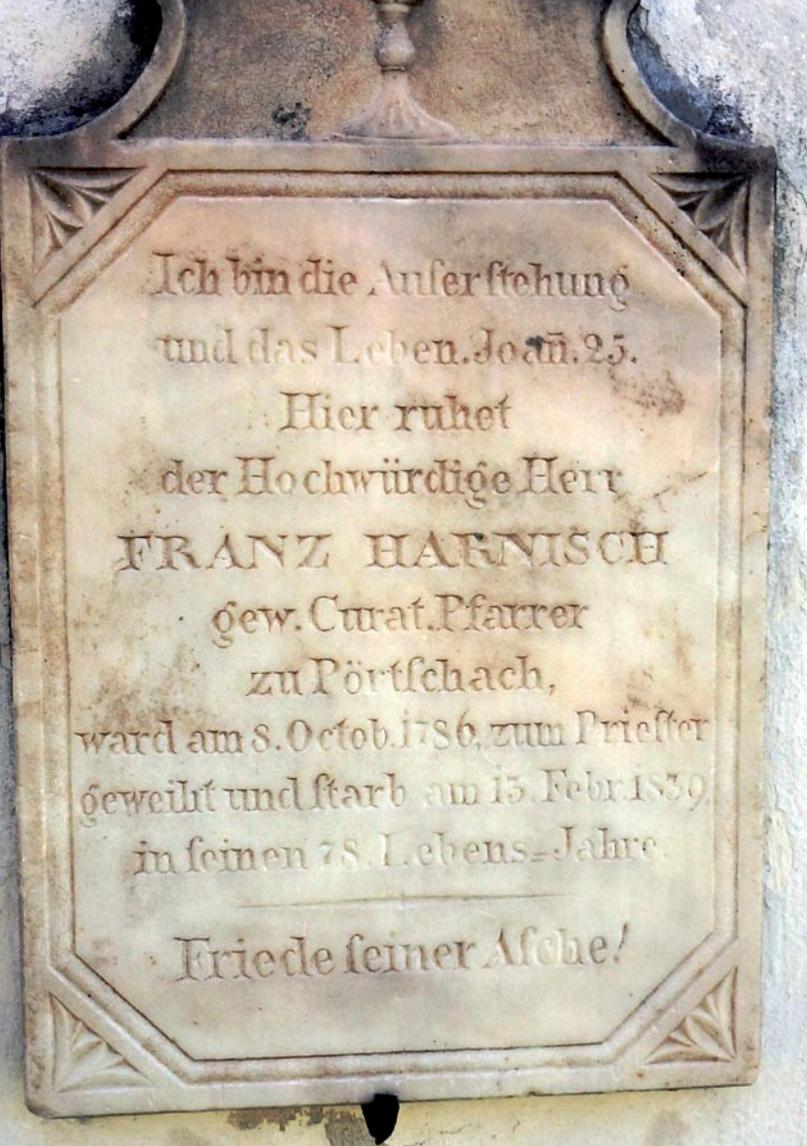


Abb. 16: Grabstein für Pfarrer Franz Harnisch. Aufn. J. Schwertner

in London geboren und war eine bekannte österreichische Übersetzerin, Schriftstellerin und Malerin. Kurz nach ihrer Geburt trennten sich ihre Eltern und die Mutter kehrte 1895 mit ihren beiden Töchtern auf ihren Familiensitz, Schloss Meiselberg, zurück. Im Laufe ihres Lebens schrieb sie Autobiographien, historische Romane und die Biographie „Rilke, Man and Poet“. Mit Rilke, ein Bekannter ihres Mannes, hatte sie einen regen Briefwechsel, ohne ihn jedoch jemals persönlich zu treffen. Sie starb am 29. August 1959 in London und ihr Leichnam wurde nach Kärnten überführt. Ihr Nachlass wird im Kärntner Literaturarchiv bzw. in der Handschriftensammlung der Wienbibliothek verwahrt.



Abb. 17: Grabstein für Prälat Johannes Lex, Direktor des Marianums Tanzenberg und Pfarrer von Pörtlach am Berg von 1962–1991. Aufn. J. Schwertner

Bei der Pfarrkirche Pörtlach am Berg, gegründet von Herzog Otto am Ende des 10. Jahrhunderts, handelt es sich um eine dem hl. Lambert geweihte Wehrkirche inmitten des Friedhofes. Der Friedhof liegt auf der Parzelle .44, KG 72124 Kading und der 2008 erweiterte Teil auf einem Teil der Parzelle 385, gleiche Katastralgemeinde. Auch auf diesem Friedhof finden sich sehr alte Grabstätten, wie man an den Inschriften erkennen kann. So wurde beispielsweise eine Frau Johanna Holzer, geborene Gerluschnig, im Oktober 1841 beerdigt. Noch älteren Datums sind einige Grabsteine an der westlichen Kirchenmauer rechts vom Eingang. Davon zeugt eine Inschrift auf der Grabstätte der Familie Schluga:



Abb. 18: Umgebautes Aufbahrungsgebäude am Übergang vom alten zum neuen Friedhof. Aufn. J. Schwertner

Abb. 19: Die 2008 neu errichtete Aufbahrungshalle. Aufn. J. Schwertner



Hier ruhen zwey
In jedem Betrachte
Vortreffliche Menschen
Franz Xavier Freyherr von
Schluga starb des 24^{ten} Jun:
1794.
Maria Anna seine Gemahlin
eine gebohrne Freyn von
Sternbach den 27^{ten} Horn:
1794.

An derselben Wand finden sich noch zwei Grabtafeln ehemaliger Pfarrer, die hier tätig waren, namentlich Pfarrer Franz Harnisch und Prälat Johannes Lex.

Blickt man in die Sterbebücher der Pfarre, so fällt einem die hohe Säuglings- und Kindersterblichkeit auf. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts finden sich einige Eintragungen von notgetauften Kindern, die an Fraïsen oder an „häutiger Bräune“ (heute bekannt als Krupp) verstorben sind.

Wie schon erwähnt, wurde der Friedhof im Jahre 2008 östlich des alten Friedhofes erweitert. Hier ist besonders deutlich der Wandel von der Erdbestattung hin zur Feuerbestattung erkennbar, denn seit der Erweiterung wurden gerade einmal zwei neue Grabstätten errichtet. Um den erhöhten Bedarf an Urnennischen abdecken zu können, wurde die alte Aufbahrungshalle umgebaut und so fanden darin die Urnengräber Platz. Ebenfalls im Jahre 2008 wurde die neue Aufbahrungshalle hangabwärts errichtet und erst im Jahr 2021 konnte ein befestigter Zugangsweg vom Aufbahrungsgebäude zum Friedhof fertiggestellt werden.

Die Pfarrkirche Karnburg, eine der ältesten Kirchen Kärntens, ist den Heiligen Peter und Paul geweiht, mit der angeschlossenen Kapelle auch der Heiligen Anna. Die Kirche aus dem 10. Jahrhundert ist von einem Friedhof mit Mauer umgeben, der auf den



Abb. 20: Kirche Karnburg. Aufn. J. Schwertner

Parzellen .34 und Teilen der Parzelle 122, beide KG 72125 Karnburg liegt.

Auffallend ist die dichte Anordnung der Gräber, die sich aufgrund der topografischen Verhältnisse auf mehreren Niveaus um die Kirche drängen. Im nördlichen Bereich wurde die Mauer durchbrochen und wegen des Platzmangels erfolgte ebendort eine Erweiterung des bestehenden Friedhofes. Weiters fällt, betrachtet man die Grabsteine näher, ein gegenüber den anderen Friedhöfen im Gemeindegebiet relativ junger „Bestand“ an Gräbern auf. Die ältesten Grabinschriften datieren aus den Zwanziger- bzw. Dreißigerjahren des letzten Jahrhunderts.

Abschließend seien hier noch einige Grabinschriften angeführt, welche einerseits die Beziehung der Hinterbliebenen zu ihren Verstorbenen, andererseits den Umgang mit Tod und Trauer wiedergeben.

Schlaft wohl!
Unvergessen
In Erinnerung an einen
wundervollen Menschen
Ruhet in Frieden!

Du warst so gut,
Du starbst zu früh,
wir vergessen Deiner nie.

Gewidmet von deinen
trauernden Hinterbliebenen.

Gewidmet von ihren dankbaren Kindern.

Trennung ist unser Loos –
Wiedersehen uns´re Hoffnung.

Ruhe sanft in Deiner Gruft,
ernte reichlich Gottes Frieden.

Dies wird Dir noch nachgerufen
Mutterherz von uns hiernieden.
Gewidmet vom dankbaren Sohn

Vater, Mutter ruhen hier,
Beide unvergeßlich mir.
Gott laß ruhen sie in Frieden,
wo Du labest alle Müden.
Laß uns alle finden dort,
wenn auch ich soll von hier fort.

Du wandelst jetzt verklärt im Land der
Seligkeit, doch uns´re Trauer wahrt die
ganze Lebenszeit. Gottes Frieden den
Entschlafenen.

Großes hat Gott denen bereitet
die ihn lieben.

Friede seiner Asche.

Gott wollte es!

Gottes Wille kennt kein Warum.

Du ruhst im fremden Lande,
allein bleiben wir zurück,
zerrissen sind die Bande,
verloren ist unser Glück.

Eine gute Mutter ruhet hier
in diesem Grab, der Tod entriß dem
Gatten und den Kindern ihre Hab´.
Gott allein lindert unsern Schmerz,
unvergeßlich ist ein solches Mutterherz.
Ruhe Sanft! Auf Wiedersehen!

Literatur

Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs.
Kärnten. Verlag Otto Scholl & Co. Wien 1976.

Friedhofs- und Urnenstättenordnung für den
Gemeindefriedhof in Maria Saal aufgrund des
Gemeinderatsbeschlusses vom 21.12.2020.



Mitteilungsblatt der Marktgemeinde Maria Saal. März 1983. Juli 1985. September 2007. September 2009. Juli, September, Dezember 2012.

Sterbebücher der Gemeinde Maria Saal. In: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/gurk>

Binder, Elisabeth: Sterben, Tod und Begräbnis am Beispiel von St. Ulrich im Greith. Diplomarbeit. Graz 2010.

Franzisci, Franz: Kulturstudien über Volksleben, Sitten und Bräuche in Kärnten. Herausgegeben von Günther Biermann. Das Kärntner Landesarchiv 36. Verlag des Kärntner Landesarchivs. Klagenfurt 2009.

Hübner, Ulrike: Transformationen in der steirischen Funeralkultur. Diplomarbeit. Wien 2013.

Joham, Ludwig: Altes Volks- und Brauchtum im Lavanttal. Verlag Ernst Ploetz. Wolfsberg 1958.

Ogris, Alfred. Wadl, Wilhelm: Marktgemeinde Maria Saal. Geschichte – Kultur – Natur. Ein Gemeindebuch für alle. Verlag des Kärntner Landesarchivs. Klagenfurt 2007.

Rosegger, Peter: Das Sünderglöckel. Verlag von L. Staackmann. Leipzig 1915.

Ders.: Das Volksleben in der Steiermark. 8. Auflage. A. Hartleben's Verlag. Wien, Pest, Leipzig 1895.

Werner, Paul: Zur Geschichte dörflicher Einfriedungen – Friedhofsmauern in Oberbayern. Laufener Seminarbeiträge 2/88. Akademie Naturschutz Landschaftspflege (ANL). Laufen/Salzach 1989.

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. Paul Werner: Zur Geschichte dörflicher Einfriedungen – Friedhofsmauern in Oberbayern. In: Laufener Seminarbeiträge 2/88. Laufen/Salzach 1989. S. 19ff.
- 2 Friedhofs- und Urnenstättenordnung für den Gemeindefriedhof in Maria Saal aufgrund des Gemeinderatsbe-

schlusses vom 21.12.2020.

- 3 Vgl. Mitteilungsblatt der Marktgemeinde Maria Saal. März 1983. S. 3.
- 4 Mitteilungsblatt der Marktgemeinde Maria Saal. Juli 1985. S. 7.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2022

Band/Volume: [2021](#)

Autor(en)/Author(s): Schwertner Johann

Artikel/Article: [Die Maria Saaler Friedhöfe – Geschichte und Geschichten 255-270](#)